

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschint täglich, mit Ausnahme  
des Tages nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 20 „ — „  
Monatlich . . . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingel. Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 13 „ 50 „  
Monatlich . . . . . 2 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 17 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

**Subscriben**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppel-  
berger, Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Carmondezeit kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., evtl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 47.

Hermannstadt, Mittwoch den 26. Februar 1896.

112. Jahrgang.

## Signale vom Vosporus.

Der Ramadan. — Die Geldnoth. — Das Ende der armenischen Frage. — Die jungtürkische Verschwörung. — Die Reformpläne.

Konstantinopel, im Februar.

Der Ramadan wird morgen oder übermorgen, Freitag oder Samstag beginnen. Man weiß es heute noch nicht genau. Der Kadi von Stambul wird es im letzten Augenblick entscheiden, je nachdem, ob er den Mond morgen oder übermorgen erblicken wird. Der Ramadan ist diesmal lange erwartet. Hat die Regierung das Geld gefunden, um ihren Beamten und Offizieren wenigstens einen Monatsgehalt auszuzahlen? Das finanzielle Elend überschreitet alle Grenzen. Es ist nun sogar in die Höhe Porte und selbst in das Palais gedungen. Die seit einem Jahrzehnt pünktlich ihre Gelder bekommen haben, können jetzt ihre Beamten nicht bezahlen. Die Vorkämpfer im Ausland, besonders in London und Petersburg belamen seit vier Monaten keine Pfaster mehr zu sehen; ihnen ist endlich etwas geholfen worden, eine Summe von drei- oder viertausend Pfund, welche vor einigen Tagen auf die Höhe Porte kam, wurde dem Ministerium des Aussenwärtigen für die Vorkämpfer zugewiesen. Vor einigen Tagen wurde die Nachricht verbreitet, daß von den vielen geplanten Anleihen diejenige mit der Ottomanebank per drei Millionen Pfund zu Stande gekommen. Die Nachricht war falsch, der Sultan verweigerte seine Unterschrift wegen der harten Bedingungen, welche die Bank stellte; auch wäre die Summe von drei Millionen gleich im Anfang auf ein Drittel zusammenge-  
schmolzen, da für Schulden der Regierung an die Bank und Refinanzirung fast zwei Millionen in Abzug kommen sollten. Gleichzeitig mit dem Dementi dieser Nachricht erschien eine offizielle Mittheilung des Inhalts, die Regierung hätte genügende Quellen zur Verfügung, brauchte sich nicht zu ängern, könnte sich gemächlich von den vielen ihr gemachten Anleiheprojekten die besten aussuchen. Die Ungeduldrigen, welche nach diesen „genügenden Quellen“ fragten, erhielten die Antwort, daß einzelne Gouvernements die rückständigen Ausgaben eingekürzt, die disponible Summe beläuft sich auf 185.000 Pfund. Ein Tropfen Wasser für diese Hungernöth der Welt. Trostreicher klingt, was eine andere offizielle und gleich daneben stehende Notiz besagte: die staatliche Leihkasse hat jetzt Schmutzfäden und andere Gegenstände im Betrage von 4 Millionen Pfund im Depot. Das wäre was, wenn der Staat diese Leihkasse versehen könnte!

Die Türkei zählt sich neugekräftigt und sicher, und die Thatfachen geben ihr Recht. Die ganze armenische Geschichte, die mit so viel Scandal in Szene gesetzt wurde, hat ein köstliches Fiasco erlebt, und der Schluß ist vorläufig eine starke Depression des armenischen Volkes selbst. Freilich, die Agitatoren und die revolutionären Comités kümmern das wenig. Sie können sich von den ihnen Verbunden herausgeschwindelten Geldern noch immer, und wohl zeitweilig, ein flottes Leben im sicheren Ausland gönnen. Was hier gefangen wird, das sind nur arme Teufel, willenslose Werkzeuge. Der armenische Bankier, Dikran Karagöjian, wurde jüngst vom armenischen Geheimcomité mit dem Tode bestraft, weil er sich geweigert hatte, die von ihm geforderten tausende Pfunde zum Actiencapital des Comités beizutragen. Der Mörder Karagöjian ist gefangen worden. Er heißt Hamperzum und hat nicht bloß den einen Mord auf dem Gewissen. Bald striftete er sein Leben als Schuft, bald als Fischverkäufer, bald als Schmuggler. Vorläufig schweigt er noch. Aber was würde er auch sagen können? Daß ihm unbekannte Personen Geld gegeben, Den oder Den zu ermorden! Wehr wird er selbst nicht wissen — die heldenmüthigen Anführer halten sich weit weg von der Schlinge der türkischen Polizei, leben prunkend und sorglos von den gestohlenen Millionen — der Mörder um den Lohn weniger Pfaster, er wird gefangen und gehängt.

Bei allen Nationen daselbe Schauspiel. Auch bei der türkischen sogenannten Reformpartei. Halb Murad, der nach dem Fehlschlagen aller seiner hochstrebenden Pläne mit Conspirationen etwas zu erreichen hoffte,

flüchtete sich, als er seine Anschläge entdeckt sah. Seine Freunde werden nun eingesperrt und werden das Schicksal erleben, das er verdient hat. Die türkische Regierung hat gegen Murad, dessen wahre Feldenslaufbahn ich auf Grund vorzüglicher Informationen ausführlich im „Zeitgeist“ vom 27. Januar schildern konnte, St. Kriefe erlassen. Er ist beschuldigt, „die Ruhe und Sicherheit des Reiches gefährdet zu haben“. Wird er gepöbelt, dann horrt seiner die Todesstrafe. Aber er wird sich hüten, den Fäden wirklich zu spielen, nach der Türkei heimlich zurückzukommen, um wirklich das zu spielen, was er scheinen wollte — ein Kämpfer für Freiheit. Er wird es vorziehen, in sicheren Ländern revolutionäre Schriften gegen die Türkei aufzulegen zu lassen, bis sein Revolutionsdurst in einem Geldsack gestillt werden wird, den er über kurz oder lang von hier herauszu-  
pressen hofft.

Alle diese revolutionären, reformatorischen Parteien und Parteienführer hier zu Lande kennen keine wahren Ideale. Ihnen ist es nur darum zu thun, gefährlich zu erscheinen, Aufsehen zu machen und durch Geschenke und Stellungen befähigt zu werden. Sie sind es am wenigsten, welche für schrankenlose Freiheit reif wären.

Im Uebrigen ist die Regierung selbst ernstlich bestrbt, die Reformfragen schnell und gut zu lösen. Seit zehn Tagen hat der Sultan im Palast selbst unter dem Vorhitz des Handelsministers Mahmud Dschellaleddin, eines der gemäßigtesten und klügsten Staatsmänner des Reiches, eine Commission eingesetzt, welche Instruktionen für Reformen in den europäischen Provinzen ausarbeitet. Einzelne Punkte sind sofort durchgeführt worden.

Eine offizielle Notiz meldet, daß Fetih Bey, der vor einigen Monaten zum Adjoint des Oberinspectors für Anatolien, des Marschalls Schafir Pascha, ernannt worden war, wieder nach Konstantinopel zurückberufen und durch einen anderen Christen, den Griechen Mauraogorato Gendbi, ersetzt wurde. Thatsache ist aber, daß Fetih Bey, obgleich schon vor Monaten ernannt, bis zum heutigen Tage noch gar nicht abgereist war, daß er also gar nicht nach Konstantinopel zurückberufen werden mußte. Als Fetih Bey ernannt wurde, wies man ihm einen Gehalt von 10.000 Pfosten monatlich an. Er verlangte aber 15.000 Pfosten, weil auch der mohamedanische Secretär Schafir Paschas so viel bekommt. Die Unterhandlung zog sich in die Länge. Und als von Seiten der Mächte eine leise Anfrage kam, warum der zugewählte christliche Adjutant Schafir Paschas nicht abreise, nahm man schnell einen Anderen statt Fetih Bey's. Das Unglück ist nicht groß. Die Wahl Fetih Bey's war ohnedem keine glückliche, ich habe sie von allem Anfang an als eine falsche bezeichnet. Mauraogorato Gendbi, der neue christliche Quatin oder Adjoint Schafir Paschas, war ehemals Consul in Vissabon und Adjutant des Wali von Kreta. Ob seine Wahl eine glücklichere ist, als die Fetih's, muß die Zukunft lehren. Abgereist ist er auch noch nicht.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Februar.

Die Finanzcommission des Abgeordnetenhauses verhandelte am 22. d. unter Vorhitz Béla Kralich' den Gesetzentwurf über die Erneuerung der durch die Pflanzlogera vermittelten Weingärten. Der Referent der Ackerbaucommission Bancratius Szily empfahl die von letzterer acceptirten Modificationen zur Annahme. Hieraus besprach Referent Edmund Gajari die Vorlage eingehend und empfahl sie zur Annahme. Nachdem Ignaz Helyi, Alexander Bekerele und Minister Dr. Ignaz Daranyi zur Vorlage gesprochen, wird dieselbe im Allgemeinen acceptirt und zur Basis der Specialberatung der von der Ackerbaucommission modificirte Text genommen. In der Specialberatung wurden mehrere Amendements von Graf Andor Festetics, Alexander Bekerele, Minister

Daranyi u. A. angenommen und der ganze Gesetzentwurf auch in den Details acceptirt.

Die Kossuth-Fraction der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 22. d. unter dem Vorhitz Béla Komjathy's eine Konferenz, in welcher einhellig beschlossen wurde, den auf Entsendung der Quotenreputation vom Minister-Präsidenten eingebrachten Beschlußantrag abzulehnen und an der Wahl der Mitglieder derselben nicht theilzunehmen. — In der Montag stattgefundenen Konferenz hat die Partei die Indemnitäts-Vorlage verhandelt.

Die Dissidenten des Abgeordnetenhauses hielten unter dem Präsidium des Grafen Julius Szapary eine Konferenz, in welcher über die Stellungnahme in der Ausgleichsfrage beraten ward. Es wurde beschlossen, die auf das gelobte Zollgebiet abzielenden Anträge nicht zu acceptiren, sondern in Betreff des Ausgleiches das Programm der Regierung abzuwarten, allenfalls die Vorlage eines solchen Programms zu forciren.

Die Beziehungen zwischen dem Vatican und der radicalen Regierung in Frankreich werden immer von Neuem durch allerlei Mißverständnisse und Spannungen erschwert. Der mißliche Eindruck, den die Abberufung des vom Papste persönlich geschickten Vorkämpfers Lesbore verurtheilt, ist noch nicht verwunden und schon taucht ein neuer Zwischenfall auf, der angeblich die Abberufung des päpstlichen Nuntius aus Paris Mgr. Ferrata zur Folge haben wird. Er soll die Interessen der Katholiken in Frankreich nicht genügend vertreten haben, behaupten seine Gegner. Dies scheint jedoch ebenso wenig wahr an sich zu sein, als es den Grund seiner Abberufung bilden kann, wenn diese thatsächlich erfolgen sollte. Monsignore Ferrata ist allerdings in eine üble Lage gerathen durch die Differenzen, die sich zwischen der Regierung des Herrn Bourgeois und dem Vatican über die Befragung erledigter Bischofsstühle ergeben haben. Die Pariser Regierung hat ihre bezüglichen Vorschläge schon zum zweiten Male durch den Nuntius Ferrata in Rom überreichen lassen, ohne vom Vatican die erforderliche Befätigung zu erlangen. Das bestehende Concordat berechtigt die französische Regierung zur Wahl der Bischöfe, stellt aber die Befätigung derselben dem Papst anheim. Dem gegenwärtigen Vorschlägen der Regierung ist der Papst offenbar nicht geneigt, und die Curie soll auch schon vertraulich angedeutet haben, sie sei nicht gewillt, dieselben zu acceptiren. Eine bestimmte Ablehnung liegt nicht vor. Man vermeidet im Vatican so scharfe Formen gen und möchte es vorziehen, die französische Regierung zu bestimmen, die Liste aus eigener Initiative in solcher Weise zu modificiren, daß der heilige Vater keinen Grund zur Einwendung finden würde. Herr Bourgeois soll anfänglich geneigt gewesen sein, noch einmal nachzugeben, sei aber starkköpfig geworden, als der Geschäftsträger des Vaticans in Paris eine Sprache geführt, die dem Chef der französischen Regierung allzu gebieterisch klang. So stehen die Dinge im Augenblicke. Aus dieser Situation heraus mögen auch die Gründe erwachsen, welche die Stellung des Nuntius Ferrata zu einer sehr schwierigen gestaltet haben. Man wird wohl mit einiger Gefügigkeit von beiden Seiten schließlich über diese Differenzen hinwegkommen; wenn es der Regierung Bourgeois' nicht gelingt, wird es ihre Nachfolgerin zu Stande bringen; Alles in Allem zeigt sich doch wohl, daß die Politik der besonderen Begünstigung der französischen Republik, wie sie Cardinal Rampolla introducirt und Jahre hindurch festgehalten hat, dem Vatican selbst keine Früchte trägt, nicht einmal besonderen Dank einbringt.

Die „Jewish Colonisation Association“ veröffentlicht (Paris, Imprimerie R. Veneziani) ihren Jahresbericht pro 1895. Es geht aus diesem ein befriedigender Fortschritt der Colonisationsidee in Brasilien und Argentinien hervor. Die Bevölkerung der Colonien: Moseville, Mauricio Lara, San Antonio, sowie der isolirten Gruppe hat um 453 Familien zugenommen. Es wurden 14.137 $\frac{1}{2}$  Hektoliter Getreide und 4072 $\frac{1}{2}$  Hektoliter verschiedene Samenarten geerntet. Die extensive Ausdehnung des Colonisationsgebietes hat nur eine verhältnißmäßig geringe Vermehrung

## Feuilleton.

### Irrwege.

Von Josephine Maria Schwenk.  
(19. Fortsetzung.)

„Du gehst in die große Welt, Du bist für sie und ihre Freuden geschaffen, mein Joachim,“ sagte sie wohl; „so glücklich es mich macht, Dich hier zu haben, so sehr ich doch ein, daß für Dich die Zeit zu lang ist, mich soll's nicht munden, wenn Du Deinen Urlaub abkürzest, für Dich paßt das kleinliche Leben in unserem Hause nicht.“

Er lächelte ihr dann gerührt und dankbar die Hand und meinte, sie sei die Einzige, die ihn ganz verstände.

Der Vater schüttelte bedenklich den Kopf und brummte in sich hinein: „Weider steht dem Jungen noch immer allerlei dummes Zeug im Kopf, es ist kein ruhiger, klarer Verstand in ihm; trotz seiner guten Anlagen und seiner Liebenswürdigkeit, mit der er die Leute blendet, wird er es, fürchte ich, doch nicht weit bringen, weil er nicht gerade und unberührt auf sein Ziel losmarschirt. Da lobe ich mir Leo's einfach schlichten Verstand, der steht nicht rechts, noch links.“

Das Ende von Joachim's Urlaub rückte heran. Er hatte hin und her geschwankt zwischen dem Wunsch, Theresie wiederzusehen und dem anderen, ihr nicht mehr zu begegnen; bald schien es ihm Pflicht, ihr ohne Zeugen noch einige freundliche Worte zu sagen, sie zu versichern, daß er — ja was denn nur? Sollte er der Tage vor vier Jahren gedenken, sollte er es nicht? — Und dann schien es ihm wieder geboten, ihr auszuweichen. Warum ihn der Gedanke an das Mädchen nur nicht losließ? War es der Vorwurf über ein Unrecht, was er damals an ihr begangen, indem er, vielleicht er, sie aus den engen Grenzen ihres Lebens aufgeschreckt und die unerfüllbaren Wünsche und Hoffnungen in ihr geweckt hatte, die Charlottens Worte anzu-

deuten schienen? Oder war es der Blick der braunen Augen, in deren Tiefe etwas zu liegen schien, nach dessen Deutung es ihn verlangte?

Es gehörte zu den Lebensgewohnheiten der Bewohner der kleinen Stadt G., täglich einen Spaziergang nach dem Georgendamm zu machen, dort schloß man Luft, erkreuzte sich an den Anlagen, begegnete seinen Bekannten, wechselte einige Worte mit ihnen und ging wohl hier und da einmal bis zu dem ein Stück hinter dieser täglichen Promenade gelegenen Restaurationsgarten, um dort eine Tasse Kaffee oder ein Glas Bier zu genießen.

Auch Joachim's Schweftern entbehrten nur ungern den regelmäßigen Spaziergang und hatten des Bruders Begleitung als etwas Selbstverständliches gewünscht und angenommen. Ihm war dieser immer gleiche Gang durch die freundlichen Anlagen, die aber keinerlei höheren Anforderungen genügten, oft recht langweilig erschienen, und er hatte gemeint, nur den Mädchen seiner anspruchlosen Schweftern nachzukommen.

Heute nun gab es große Wälder im Hause, die Mädchen waren alle beschäftigt, selbst Adele mußte, nachdem sie die Schularbeit beendet, bei dem Zusammenlegen der großen Wälsche helfen; die Knaben machten einen Spaziergang mit der ganzen Schule. Joachim schienen selbst die Zimmer mit dem unvermeidlichen Wälsche- und Seifendunst erfüllt, es drängte ihn hinaus in's Freie, und halb gedankenlos folgte er der alten Gewohnheit und schlug den Weg nach dem Georgendamm ein. Er ging hier zum ersten Mal allein, sonst hatte das frühliche Gepläuber der Schweftern, deren eine regelmäßig ihren Arm durch den seinen geschoben hatte, ihn zerstreut; heute, als er die erste im Fiebergebüsch halb verdeckte Bank sah, fiel es ihm ein, daß er hier mit Theresie an jenem Abschiedsabend gewesen, hier hatte sie an seiner Brust bittere Thränen geweint, und er hatte sie mit dem Wiedersehen gestreift. Dort schräg gegenüber der Bank bog der schmale Seitenweg ab, der in den entlegenen Theil der Stadt führte, in welchem auch die Borghardt'sche Wohnung lag, hier hatte er sie an jedem Abend nach Hause begleitet. Er wußte nicht einmal, ob sie noch dort wohnte, aber unwillkürlich, einem Impuls folgend, hatte er den schmalen Pfad eingeschlagen; da war die Straße, die ihm heute noch viel erträglicher, als damals dünkte, und

da das Haus, — wenn Theresie dort noch wohnte, wenn sie zu Hause war, dann, meinte er, sei es die Stimme des Schicksals.

Noch wenige Schritte — und da sah er sie an dem Fenster, das heute, wie damals mit einer sauberen, weißen Gardine geziert war, an dem heute, wie damals einige Buchstaben und Geranien blühten. Sie hatte den Kopf über die Arbeit geneigt, doch mochte sie seinen Blick wohl empfinden, denn sie sah plötzlich hinaus und erröthete glühend, ohne seinen Gruß zu erwidern.

Mit zwei weiteren Schritten war er im Hause, ein rasches Klopfen, und ohne die Antwort abzuwarten, öffnete er die Thür. Theresie stand vor ihm, das Gesicht wie mit Blut übergoßen, sitzend, ein Bild banger Scheu.

„Ah — Herr Lieutenant — Sie bei uns — und — der Vater ist nicht zu Hause,“ kam es stotternd über ihre Lippen.

„Ich komme auch nicht zu Ihrem Vater, sondern zu Ihnen, Fräulein Theresie!“ erwiderte er, ihre schlaff herabhängende Hand ergreifend. „Ich denke, Sie werden mir das Recht alter Jugendfreundschaft nicht verwehren, mich noch Ihrem Ergehen zu erkundigen.“

Sie stand schweigend, mit geknicktem Haupte.

„Als ich Sie neulich in meinem Elternhause sah, schien es mir, als wären Sie nicht glücklich, als beschwerte etwas Ihre Herz; es war da nicht der Augenblick, in Sie zu dringen; die Gegenwart meiner Schweftern — wer möchte vor mehreren Tagen fragen, wer antwortet? Doch mir, Fräulein Theresie, werden Sie sagen, was Sie bedrückt, Sie glauben, daß ich Ihr Freund bin. Nicht wahr?“

„Ach!“ es klang wie eine Abweisung, und sie versuchte, ihre Hand aus der seinen zu befreien.

Er hielt sie fest und sagte: „Als wir Beide jung und glücklich waren, da — verstanden wir uns, — nun — seitdem — haben wir wohl Beide das Leben mehr kennen gelernt mit all' seinen herben Forderungen, seinen grauenhaften Vorurtheilen. O, Theresie, auch ich bin nicht glücklich, auch mir hat das Schicksal nicht gehalten, was es mir versprochen, auch ich schwache in fruchtlosem Sehnen, wollen wir zwei Stiefkinder des Glücks nicht zusammenhalten?“

erfahren, da nach dem Plane der Gesellschaft die intensive Cultivierung des vorhandenen Territoriums bemerkt werden soll.

Die „Agencia Stefani“ veröffentlicht einen detaillierten Bericht des Generals Paratieri über die Kämpfe bei Seeta und Alqua. Aus demselben geht hervor, daß der Gesamtverlust der Italiener 97 Tote, 30 Verwundete und 40 Gefangene beträgt. Die Verluste des Feindes sind nicht geringer. Bisher wurden 50 seiner Tode gefunden. Der Tod der italienischen Lieutenanten Cimino und Magretti wird beklagt. Ein Soldat behauptet, auch den Lieutenant Drconelli todt gesehen zu haben. Der Feind wurde vollständig geschlagen und zog sich nach Sacile, östlich von Udine, zurück.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 22. Februar.

Der gestrige Zwischenruf Dentaller's hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses keine Erwähnung gefunden. Da die Anträge des genannten Abgeordneten über den Verleih der Bundesgenossenschaft Oesterreichs durch die Blätter ohnedies in den weitesten Kreisen verbreitet wurden, legte er kein Gewicht mehr darauf, daß seine Aeußerung auch in den Diarion vermerkt werde und ließ die Sache auf sich beruhen. Unter solchen Umständen hatte auch der den Vorsitz führende Vicepräsident Berzeviczy keine Veranlassung, ihm den Gedächtnisruf zu ertheilen, welcher ihm gewiß nicht erspart worden wäre, wenn sein Zwischenruf aus dem stenographischen Protocoll nicht gestrichen worden wäre. So begann denn die Sitzung gleich mit der Fortsetzung der allgemeinen Debatte über das Budget des Handelsministeriums. Derselbe machte auch heute keine nennenswerthen Fortschritte, da für diesen Gegenstand heute bloß anderthalb Stunden zur Verfügung standen, welche Josef Molnar so ziemlich für sich allein in Anspruch nahm. Der Finanzsachmann der Ungarn-Partei erklärte es für eine Verschleppung des Parlamentarismus, daß die Regierung in Betreff des wirtschaftlichen Ausgleiches mit Oesterreich Vereinbarungen trifft, ohne die Vertheilung mit ihren An- und Abzügen bekannt zu machen. Nach einer eingehenden Kritik unserer volkswirtschaftlichen und unserer Staatsbahn-Politik reichte er einen Beschlusstrag ein, laut welchem die Regierung das Zoll- und Handelsabkommen sofort kündigen, die Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich abbrechen und überdies unverzüglich auch die legislativischen Verfügungen zur Effectivierung des selbstständigen ungarischen Zollgebietes und zur Errichtung selbstständiger ungarischer Handelsconsulate treffen möge.

Der nächste Redner wäre Bobula gewesen, welchem das Haus aber mit Rücksicht darauf, daß es bereits 1 1/2 Uhr war und er mindestens anderthalb Stunden zu sprechen gedenkt, gestattete, seine Rede erst in der nächsten Sitzung zu halten.

Hierauf wurden eine halbe Stunde vor dem anberaumten Zeitpunkte Petitionen verhandelt.

In rascher Folge wurden die in der 22. Serie enthaltenen Petitionen erledigt, wobei sich an der bestrittenen Debatte außer dem Referenten Szuhanyi auch Josias Molnar, Ferdinand Szederkényi, Franz Sima, Finanzminister Lufack beteiligten.

Einen längeren Aufenthalt gab es bei der Petition der Hauptstadt gegen den für ihre Autonomie angeblich gravimintalen Erlaß des Ministers des Innern in Angelegenheit der Anstandsorte.

Herr Polonyi, der maître de plaisir der Anstandsorte, machte sich den Zug, die Verlesung der richtig langen Petition zu fordern, welche etwa eine Viertelstunde anging. Und da Sima, der die Dinge stets nur von seinem eigenen engen Horizonte aus sieht, seine Abgeordnetencollegen für so begrifflich blind hielt, daß er den Gegenstand noch immer nicht genug geklärt erachtete, verbeistete er sich mit Wohlgefallen über diese dazugehörige Materie, um schließlich zur Erheiterung des Hauses einen später citirten Beschlusstrag seines Genossens Polonyi zu unterbreiten. Nummehr rüchre der H. Herr mit dem Antrage heraus, das Haus möge das Vorhaben des Ministers mißbilligen und ihn zur Respektion der autonomen Rechte anweisen. Da bei einer Mißbilligung ministerieller Handlungen auch die Nationalpartei nicht fehlen darf, unterstützte den Antrag anstandslos auch Koloman Szentivanyi.

Hierauf unterzog sich Minister Percezel trotz der anfänglichen Debatte über das Ministerium des Innern in dieser Angelegenheit bereits einmal gehaltenen Aeußerungen nochmals der Aufgabe, seinen Standpunkt zu motiviren. Unter fürmtlicher Zustimmung der liberalen Partei wies der Minister nach, daß es sich hier um nichts weiter als um die Durchführung einer sanitären Verfügung handelt, zu welcher er mit Rücksicht auf das Herannahen des Winters gezwungen war, nachdem die Angelegenheit von Seite des Municipiums der Hauptstadt durch fünf Jahre auch nicht um einen Schritt der Lösung näher gebracht wurde. Der Beschlus, mit welchem das O. H. der Unternehmern Beza abgelehnt wurde, sei mit 13 gegen 12 Stimmen gefaßt worden, und als dieser Beschlus annullirt wurde, habe der Minister denselben mit Rücksicht auf die vom Ingenieuramt anerkannten Vortheile, welche das System Bez bietet, cassirt und die Hauptkader angewiesen, den Vertrag mit Bez abzulösen. Noch warnte der Minister vor den Gefahren der Theorie, als würde ihm nur ein constitutionelles Recht zuzuehen und als dürfte er nicht meritorisch entscheiden und zum Schusse

hat er unter lebhafter Zustimmung, die nicht motivirte Petition einfach im Archiv des Hauses niederzulegen.

Die Majorität beschloß in diesem Sinne und lehnte den Antrag Polonyi's ab.

Domit war die 22. Serie der Petitionen erledigt und es folgte die Motivirung der Interpellationen.

Johann Balogh interpellirt den Finanzminister wegen eines angeblichen gravimintalen Erlasses der Siegediner Finanzdirection.

Die Interpellation wird an den Finanzminister geleitet werden.

Babielaus Dofficsanyi richtet folgende Interpellation an den Minister des Innern:

Der Reichstags-Abgeordnete Ludwig Bartok wurde durch den Regierungskommissär der Theater seiner Stelle als Mitglied der am Nationaltheater bestehenden Dramen-Beurtheilungskommission entsetzt. Diese Entsetzung geschah bekanntlich — wie dies der veröffentlichte Brief des Regierungskommissärs unzweifelhaft darlegt — aus dem Grunde, weil Bartok anfänglich der Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Innern die Leitung der Oper und des Nationaltheaters und die Wirkksamkeit des an der Spitze dieser Anstalten stehenden Regierungskommissärs im Abgeordnetenhause einer Kritik unterzogen hat, so daß die Enthebung von seiner Stelle als Mitglied der Dramen-Beurtheilungskommission als eine Vergeltung für das im Abgeordnetenhause Gelegte angesehen werden kann.

Deshalb frage ich den Minister des Innern:

1. Befügt er Kenntniß vom erwähnten Fall?

2. Wenn ja: Willigt er dieses Vorgehen des Regierungskommissärs der Theater und identifiert er sich mit diesem Vorgehen, welches eine directe Verletzung der Freiheit der parlamentarischen Meinungsäußerung ist, deren Grundprinzip und wichtigste Garantie es ist, daß Niemand für seine im Reichstage gesprochenen Worte außerhalb des Reichstages zur Verantwortung gezogen werden dürfte?

Die Interpellation wird dem Minister des Innern zugestellt werden.

S. Bijnonta richtet an den Minister des Innern eine Interpellation in Angelegenheit des Militärs-Quartierungs-Steuerzuschlages der Stadt Neusatz.

Auch diese Interpellation wird an den Minister des Innern geleitet.

Schluß der Sitzung um 2 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag Vormittags 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Jubiläumskommission in Angelegenheit der Schaufstellung der Krönungsinignien und der Antrag des Minister-Präsidenten in Angelegenheit der Wahl der Duoten-Deputation, sowie die Verhandlung des Handelsbudgets.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 25. Februar.

(Zur Beachtung für das correspondirende Publicum.) Die rasche Zustellung der nach dem Gebiete der Haupt- und Residenzstadt Budapest gerichteten Correspondenzen wird durch den Umstand bedingt, daß die Adressen mangelfast geschrieben werden. Die k. ung. Post- und Telegraphen-Direction in Wienburg stellt daher im Wege einer an uns gerichteten Zuschrift an das correspondirende Publicum in dessen eigenem Interesse das Gesuchen, in der Adresse der nach Budapest gerichteten und dort zuzustellenden Correspondenzen außer der Gasse und Hausnummer auch den Bezirk, sowie das Stockwerk und die Thürnummer anzugeben.

(Aus der Theater-Kasse) wird uns mitgetheilt, daß der letzte Gastspiel-Abend des Herrn Julius Wittels die vieractige Schauspielfest von Fr. Zell „Die Kindesfrau“ bringt, welche geeignet erscheint, das Publicum auf das Angenehme zu amüsiren. Der lebenswürdige Gast wird bei dieser Gelegenheit drei neue Couplets zum Vortrage bringen.

(Der Casino-Anschuß) ist auf Grund der in der Generalversammlung vom 23. d. erfolgten Ergänzungswahl nachstehend zusammengestellt: Gruppe A: Hauptmann des 28. J.-Z.-Bataillons; Rittermann Ludwig, k. ung. Honvéd-Lieutenant; Weindl Johann, k. u. f. Genie-Hauptmann; Brudner Emil, k. u. f. Hauptmann des 31. Inf.-Rgt.; Rindgraber Josef, k. u. f. Mittelmeister des 2. Inf.-Rgt.; Kropf Albin, k. u. f. Genie-Oberst; Böbl Karl, k. u. f. Hauptmann des 36. Art.-Rgt.; Lupini Friedrich, k. ung. Honvéd-Hauptmann; Otto Josef, k. u. f. Oberlieutenant des 12. Art.-Rgt.; Pachner Konstantin, k. ung. Honvéd-Oberlieutenant; Bergina Victor, k. u. f. Hauptmann des 36. Art.-Rgt.; Reiner Hugo, k. u. f. Hauptmann des 28. J.-Z.-Bataillons; Keschelner Anton, k. u. f. Oberlieutenant des Artillerie-Stabes; Schnabl Rudolf, k. u. f. Oberlieutenant des 28. J.-Z.-Bataillons; Teutich Wilhelm, k. u. f. Hauptmann des 31. Inf.-Rgt.; Turner Johann, k. u. f. Militär-Oberlieutenant; Wadschmann Wihlm, k. u. f. Oberlieutenant des 28. J.-Z.-Bataillons; Witsch Josef, k. u. f. Major des 36. Art.-Rgt.; Ziegler Karl, k. ung. Gendarmen-Mittelmeister. — Gruppe B: Herzberg Karl, k. u. f. Major a. D.; Tostol Ludwig, k. u. f. Oberst a. D. — Gruppe C: Bodilla Johann, Gerichtsrath; Janosi Alexander, Gerichtshof-Präsident; Wiffelbacher Julius, Privatier; Süßmann Hermann, Comitats-Physicus; Sitányi Ferdinand, Ober-Controllor.

Erlöshändler: Gruppe A und B: Adorjan August, k. ung. Honvéd-Lieutenant; Aigner Johann, k. u. f. Hauptmann des 12. Artillerie-Rgt.; Baron Baumgartner Paul, k. u. f. Oberst des 2. Inf.-Rgt.; Cermak János, k. u. f. Oberlieutenant des 2. Train-Regiments; Gotha Johann, k. u. f. Oberlieutenant des 31. Inf.-Rgt.; Gyerlyanffy Balint, k. ung. Honvéd-Hauptmann; Horvath Géza, k. ung. Honvéd-Major; Jamborffy Koloman, k. u. f. Major des 2. Inf.-Rgt.; Kuhn Franz, Freiberger, Oberlieutenant des 31. Inf.-Rgt.; Kresztesz Josef, k. u. f. Hauptmann des 31. Inf.-Rgt.; Krüger Karl, k. u. f. R.amentsarzt; Machniewski Victor, k. u. f. Landwehr-Intendant a. D.; Marcin Julius, k. u. f. Regimentsarzt; Del Rudolf, k. u. f. Oberlieutenant des 36. Art.-Rgt.; Buchalki Stanislaus, k. u. f. Oberlieutenant des Genie-Stabes; Reisch Ladislaus, k. u. f. Oberlieutenant des 2. Inf.-Rgt.; Schuster Franz, k. u. f. Militär-Intendant; Berkes Karl, k. u. f. Militär-Intendant; Heller Karl, k. u. f. Lieutenant des 36. Art.-Rgt.; Zulawsky Andreas, k. u. f. Oberlieutenant des 12. Inf.-Rgt. — Gruppe C: Sebauer Josef, Professor; Kabbabo Décar, Avocat; Subit, Ernst, Juwelier; Nadasdy Alexius, k. m. Rath; Barro Dominik, k. ung. Ingenieur.

(Erinnerungsblatt.) Im Auslagekasten der Buchhandlung Ludwig Reichelt's (Postgasse 27) zieht die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in hohem Maße eine von den Herren Hermann Simonis und Wilhelm Auerlich hergestellte und sehr vorzüglich gelungene photographische Abbildung der hervorragenden Momente des unvergesslichen Festzugs anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Vereins. Das prächtig ausgeführte Erinnerungsblatt, geeignet, als liebes Denkzeichen an die schönen Tage der Jubelfeier jeden wohlhabenden Raum zu zieren, ist mit dem lebenswahren Portrait des Vereins-Vorstandes Dr. v. Bedrus geschmückt und enthält folgende Abbildungen: im Mittelbild: das Hermannstädter Bürger-Vandorium; aus dem Festzug: das Stolzenburger Vandorium; an den beiden Seitenfeldern: Gruppe aus dem Winter; Gruppe aus dem Herbst; eine Stolzenburgerin; ein Ehepaar aus Voltsack; von der Straße u. s. w. Wir empfehlen wärmstens den Ankauf des in der genannten Buchhandlung erhältlichen Gedenkblattes.

(Sturm.) Die Tages- und Nachtschicht naht. Gestern Nacht stellte sich der diebstahlige erste Aquinoctial-Sturm ein und wüthete heute den ganzen Tag ohne Unterbrechung mit einer Heftigkeit, von der die von den Dächern herabgefallenen Ziegelsteine unwiderlegliches Zeugnis geben.

(Pferde-Krankheiten.) In der Gemeinde Récse (Mittig) des Hermannstädter Comitates wurde ein Pferd mit Krätze befallen vorgefunden. — In der Gemeinde Maros-Decse des Torda-Aranosger Comitates wurde ein Pferd mit Krätze befallen vorgefunden. — In der Gemeinde Neppendorf des Hermannstädter Comitates ist unter den Pferden die Krätze ausgebreitet und sind bis zum 14. d. Mts. in 6 Stöben insgesamt 7 Pferde erkrankt. — In der Gemeinde Péter des Szilagyer Comitates wurde ein Pferd wegen Krätze verthigt.

(Selbstmord.) In Torda hat sich die Ehefrau des dortigen Kaufmannes Kubols Dénes vergiftet. Die angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos.

(Erfroren.) Zwischen Régi-Basarhely und Szent-László wurde ein dem Trunk ergebener Mann Namens Paul Jancso am Achermittwoch früh erfroren aufgefunden.

(Millennium-Ausstellung.) Das an und für sich anregende Ausstellungsloos wird eine spezielle Attraction erhalten durch die zahlreichen Festlichkeiten, die behufs Vorbereitung ländlicher Specialitäten hier serienweise veranstaltet werden. Im Mai, also schon im Eröffnungsmonate, werden im Dorfe eine armenische Hochzeit, eine schwebische Hochzeit und eine serbische Hochzeit unter Theilnahme der Bevölkerung der respectiven Gemeinden gefeiert werden. Im Monat Juni werden eine Tregobauer und Bogianer romanische Hochzeit und eine Erlauer Kirchweih gefeiert, die erstere unter Theilnahme von 25—30, die letztere mit 50—60 Personen. Im Juli dürfte die Kalotsbeger Hochzeit mit ihren originalen Gestalten und pittoresken Trachten nicht nur das Interesse des Auslands, sondern auch des ungarischen Publicums fesseln. Im selben Monate findet hier eine sächsische Hochzeit statt. Der Monat August bringt eine Kroatisch-Sörödger romanische und eine Kronstädter Gango-Hochzeit. Im September wird die Serie der ländlichen Hochzeiten durch eine Vorjoder Matzo- und Bereger Rutenen-Hochzeit abgeschlossen. Vor Schluß der Ausstellung, im October, wird das Publicum Gelegenheit haben, ein Gemalin-Hegyaljaer Weinlesefest mit seinen mannigfaltigen originalen Darbietungen zu bewundern. Die Direction verbindet mit der Veranstaltung dieser Festlichkeiten den doppelten Zweck: angenehme Festsetzung zu bieten und anziehende ethnographische Kenntnisse zu verbreiten, und es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß das von den Sebenswürdigkeiten der Ausstellung so sehr in Anspruch genommene große Publicum diese Erholung im Ausstellungsloos als willkommenste Gemüthsbehebung empfinden wird.

(Verhängnißvoller Irrthum.) Babielaus Katona, der Waldheger des Grafen Géza Andrássy, hat am 19. d. in dem nächst Szilicza gelegenen Witt-Walde den Jockhauer Jnsassen Raphael Deli, in welchem er einen Wilddieb vermutete, erschossen.

(Vollständige für Zigeuner.) Man schreibt aus Leutschau: Unter den in der unteren Vorstadt wohnenden Zigeunern, deren Erwerb in der Verfertigung von Ketzhegen besteht, ist in Folge Mangels an Arbeit ein Nothstand eingetreten; 41 Zigeuner liegen an Hungertypus krank darnieder. Angesichts dieses Elends hat die Commune in diesem Stadttheile eine Volksschule errichten lassen.

(Verhaftete Auswanderungs-Agenten.) Die früher in Wien anlässlich gewisser Auswanderungs-Agenten Samuel Singer und Fabian Heitler haben jüngst ihr Domicil nach Preßburg verlegt, um ihre Manipulationen bei der Beförderung der Auswanderer leichter betreiben zu können. In der Regel wurden die Auswanderer in Récs, einer Station vor Preßburg zum Aussteigen veranlaßt und zu Fuß bis Lamac, ost bis Marchegg geführt, um hier wieder auf der Eisenbahn weiterbefördert zu werden. Die Preßburger Polizei kam jedoch den genannten Agenten hinter ihre Schliche und legte ihnen das Handwerk, indem sie Beide verhaftete.

(Achtzigjährige Zwillinge.) Wohl nicht allzu häufig dürfte der Fall zu verzeichnen sein, daß ein Zwillingepaar das 80. Lebensjahr vollendet. Der Obersteuercontrollor a. D. Brumh in Kläpfe, sowie Frau verwitwete Fortinspector Poppe in Langenbrück, Beide noch ziemlich kräftig, sind im Alter von 80 Jahren am 16. Februar 1816 in dem Orte Steinbach das Licht der Welt erblickt und jetzt ihren 80. Geburtstag feiern.

(Papst Leo XIII.) Der französische Bildhauer Marquet de Basselot, welcher kürzlich eine von ihm verfertigte Büste Leo's XIII. persönlich dem Päpsten übergab, hat einem Redacteur des „Gaulois“ interessante Dinge über diese Audienz erzählt. Der aus der weißen Soutane hervorragende Kopf des obersten Kirchenfürsten — sagt der genannte Künstler in seiner realistischen Schilderung des Nachhens Leo's XIII. — ist noch immer prächtig. Seine Lippen treten in einer fortwährenden, heftigen Bewegung stark hervor. Sein großer Mund schien mir zahlos zu sein. Ich erblickte nur einen Zahn; die übrigen, falls solche noch vorhanden sind, waren unsichtbar. Die gelbe Haut klebt an den Knochen. Seine ganz kleinen Augen sind sehr saft. Diejenigen des von Chartran gemalten Porträts, sowie die Augen meiner ersten Büste haben einen zu lebhaften Ausdruck. Die Stirne ist weniger hoch, als wir beide sie machten. Die „Zäpfchen“ unterhalb seiner Augen sind glatt, die Nase aber, deren Knochen man unterscheiden darf. Ihre Breite ist an der Basis beträchtlich. Ebenfalls recht breit ist das Kinn. Merkwürdig ist es, daß die emporgehobenen Augenbrauen der Böhngnomie des Papstes eher einen freundlichen Zug verleihten. Beiße Hausbandschule bedeckten bis zur Hälfte seine langen und knöchernen Hände. Während der Audienz fügte sich der Heilige Vater mit seiner rechten Hand auf ein Fauteuil, während seine Linke mit der Hilfe einer elektrischen Klingel spielte. Er zeigte sich sehr betrübt über die Ereignisse in Frankreich, erklärend, daß die Uneinigkeit der Katholiken an Allem Schuld sei. „Ich liebe Frankreich“ — sagte der Papst — nicht nur weil es die älteste Tochter der Kirche ist, sondern... weil ich Frankreich liebe. Ich liebe es, weil es eben Frankreich ist, wegen seiner braven Söhne, wegen seiner Intelligenz, seiner rüstigen Arbeit, seiner Eingebung für die heiligen Sachen und wegen noblesse quand même seines Charakters. Nein... nein... nein, Frankreich ist nicht verloren, ich bin dessen sicher. Ich weiß es wohl, daß gewisse Leute es mir nicht verzeihen, zur lokalen Annahme der gegenwärtigen Regierung Frankreichs gerathen zu haben... Allein ich sage ihnen nicht und habe niemals Jedemdem gesagt, daß man die Erinnerungen vergeffen, die Vergangenheit verleugnen und die Hoffnungen aufgeben möge... Niemand sagte ich dies. Aber man muß das Verhängnis annehmen, damit die Katholiken in der öffentlichen Administration den ihnen gebührenden Platz einnehmen können und damit sie durch Einigkeit stark werden und stark geworden, die Stimme der Weisheit und des Rechtes wenn immer gegenüber erheben können. Man hat mich nicht verstanden.“ Der Basselot wollte aus dem Vatican ein Andenken mitnehmen. „So verlangen Sie etwas!“ meinte der Papst. — „Ich wünsche das Käppchen Eurer Heiligkeit.“ — „O, he, aber —“ sagte Leo XIII., sich zum Kopfe greifen, als ob er bereits frieren würde. Da nahm ich — erzählt der Künstler — aus einem in Seidenpapier gewickelten Paket ein ganz neues Käppchen hervor. Nun übergab mir der Papst das feine. Er nahm das von mir überreichte Käppchen und sagte lachend: „Wird es mir aber auch wohl passen?“ — „Ich bin überzeugt hievon, heiliger Vater!“ Entschlossen Ihrer Garderobe. Ich erhielt es von Ihrem Kammerdiener Cintra.“

(Einen viel belächelten Carnevalscherz) haben die Studenten des Pariser Quartier Latin geliefert. Während in den Straßen Alles sich der harmlosen Falschingsfreude ergab, entfiel plötzlich im fünften Stockwerk eines Hauses ein fürchterlicher Lärm; bald auch erschienen am Fenster Studenten, die sich aneinander während laßdalgen. Die Polizei eilte die Stiegen hinauf; aber ehe sie auf dem Schauplatz des Zwistes anlangte, führte unter dem lauten Angkrufe der Menge einer der Kaufbolde, ohne Zweifel von den Uebriken hinausgeworfen, aus dem Fenster auf die Straße. Alles drängte sich um den Verunglückten; dann aber ließ sich

der nächste Redner wäre Bobula gewesen, welchem das Haus aber mit Rücksicht darauf, daß es bereits 1 1/2 Uhr war und er mindestens anderthalb Stunden zu sprechen gedenkt, gestattete, seine Rede erst in der nächsten Sitzung zu halten.

Hierauf wurden eine halbe Stunde vor dem anberaumten Zeitpunkte Petitionen verhandelt.

In rascher Folge wurden die in der 22. Serie enthaltenen Petitionen erledigt, wobei sich an der bestrittenen Debatte außer dem Referenten Szuhanyi auch Josias Molnar, Ferdinand Szederkényi, Franz Sima, Finanzminister Lufack beteiligten.

Einen längeren Aufenthalt gab es bei der Petition der Hauptstadt gegen den für ihre Autonomie angeblich gravimintalen Erlaß des Ministers des Innern in Angelegenheit der Anstandsorte.

Herr Polonyi, der maître de plaisir der Anstandsorte, machte sich den Zug, die Verlesung der richtig langen Petition zu fordern, welche etwa eine Viertelstunde anging. Und da Sima, der die Dinge stets nur von seinem eigenen engen Horizonte aus sieht, seine Abgeordnetencollegen für so begrifflich blind hielt, daß er den Gegenstand noch immer nicht genug geklärt erachtete, verbeistete er sich mit Wohlgefallen über diese dazugehörige Materie, um schließlich zur Erheiterung des Hauses einen später citirten Beschlusstrag seines Genossens Polonyi zu unterbreiten. Nummehr rüchre der H. Herr mit dem Antrage heraus, das Haus möge das Vorhaben des Ministers mißbilligen und ihn zur Respektion der autonomen Rechte anweisen. Da bei einer Mißbilligung ministerieller Handlungen auch die Nationalpartei nicht fehlen darf, unterstützte den Antrag anstandslos auch Koloman Szentivanyi.

Hierauf unterzog sich Minister Percezel trotz der anfänglichen Debatte über das Ministerium des Innern in dieser Angelegenheit bereits einmal gehaltenen Aeußerungen nochmals der Aufgabe, seinen Standpunkt zu motiviren. Unter fürmtlicher Zustimmung der liberalen Partei wies der Minister nach, daß es sich hier um nichts weiter als um die Durchführung einer sanitären Verfügung handelt, zu welcher er mit Rücksicht auf das Herannahen des Winters gezwungen war, nachdem die Angelegenheit von Seite des Municipiums der Hauptstadt durch fünf Jahre auch nicht um einen Schritt der Lösung näher gebracht wurde. Der Beschlus, mit welchem das O. H. der Unternehmern Beza abgelehnt wurde, sei mit 13 gegen 12 Stimmen gefaßt worden, und als dieser Beschlus annullirt wurde, habe der Minister denselben mit Rücksicht auf die vom Ingenieuramt anerkannten Vortheile, welche das System Bez bietet, cassirt und die Hauptkader angewiesen, den Vertrag mit Bez abzulösen. Noch warnte der Minister vor den Gefahren der Theorie, als würde ihm nur ein constitutionelles Recht zuzuehen und als dürfte er nicht meritorisch entscheiden und zum Schusse

Sie hatte zuerst den Blick zu ihm erhoben, und allmählich was es wie Staunen, dann wie Freude darin aufzublüht. Verstand sie seine Worte recht, liebte er sie noch?

„Wollen Sie mir vertrauen, Theres?“ bat er.

Da stützten die ungeschminkten Tränenbäche aus ihren Augen, sie schlug die Hände vor das Gesicht und jammerte: „Ach, ich bin sehr unglücklich!“

Dieser plötzliche und stürmische Schmerzsausbruch erjärete Joachim. „Verhüten Sie sich doch, was heißt Ihnen nur?“ bat er. „Sagen Sie mir Alles, vielleicht kann ich Ihnen helfen.“

„Wie kann Niemand helfen,“ entgegnete sie.

„Doch, vielleicht, nur müssen Sie sich sammeln, müssen mir ruhig Alles sagen, was sie quält.“

Er legte den Arm um sie, er streichelte ihr Haar und sprach tröstende Worte zu ihr.

Allmählich legte sich ihr Schluchzen und sie sagte: O, Sie sind sehr gut!“

„Haben Sie an meiner Theilnahme gezweifelt, an meinem guten Willen, Ihnen zu nützen? Und nun reden Sie!“

„Der Vater“ — sie stockte und brachte endlich mühsam, immer von Schluchzen unterbrochen, hervor: „Der Vater — er will mich verheiraten — an dem alten Vergelt aus der Langenstraße, — er hat ein Materialgeschäft. Er wird schon ganz Jahre um mich, — und er selbst — und der Vater wollten es nicht glauben, daß es ernst wäre, — als ich Nein sagte — er meinte, er würde warten — und der Vater sagte, er würde mit meinem kindischen Unverstand Geduld haben; — aber nun — ist er böse geworden — und hat befohlen — ich soll ihn heiraten, — in vier Wochen soll die Hochzeit sein. — Er ist wohlhabend — der Vater nennt es eine gute Versorgung — er ist ein braver Mann — und er meint, ich könnte nichts an ihm auszuweichen haben.“

„Und Sie wollen ihn nicht?“ fragte Joachim.

„Nein, nein, lieber in's Wasser.“

„Ihr Vater wird Sie doch nicht zwingen?“

Sie nickte. „Doch, doch, er sagt, es ist Thorheit, und er wird darauf nicht hören.“

„Doch der Mann selbst, wenn Sie mit ihm reden.“

(Fortsetzung folgt.)

das Er  
Buppe.  
Festst  
Dime  
des he  
Brobac  
die beil  
1,600.  
Berichte  
das Op  
bei der  
traf. D  
Martel  
Tiefe v  
Fabres  
außerde  
den Gr  
falteten  
herbeige  
zwei Be  
alle drei  
sie, daß  
bistigkeit  
das Uer  
Martel v  
Bicht au  
galt es  
fielt die  
gelitten u  
halten u  
worden,  
gelang e  
Rechtsan  
der deut  
der sich  
bereits e  
Abwesen  
dem in  
am 21.  
fann, an  
China na  
fahren, i  
größten  
Zrowady  
Zrowady  
kahlen, u  
mittel aus  
nahe. Z  
Träger an  
der reißt  
werden u  
Begleiter  
des Vter  
ein Dorf  
kommen.  
vereinigen  
nur einen  
Ueber die  
Begleiter  
Geographi  
Jugend u  
bedeutende  
In Anbet  
dies die  
bei Nacht  
gründet, be  
mögen dur  
arbeitende  
beit einen  
findung des  
und techn  
waße mit  
wird mit  
Schluß dur  
Ende der  
leichter.  
laden und  
würden die  
wegen, daß  
bietet. —  
zu Gent b  
Schilde, die  
pfeifern, H  
den Schöffe  
cession begle  
auf einem  
in ihren Sch  
spannt, sch  
Nittern geb  
ornamentier  
fertigte 148  
die beiden  
Bieder W  
Stäche des  
Kriß. Die  
wärtigen Wa  
ein Nothsch  
ein Fremder  
die zu Gent  
die Stadt  
die Stadtdi  
Million herg  
Geschäft wiff  
haus blidt m  
Museum, ma  
eine Million  
auf. Man b  
Gent werden  
— (Z  
die Größe de  
aus phöphor



Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with columns for time periods (day, night), vehicle type (Zweispänner, Einspanner), and fare amounts. Includes sub-sections for city area and specific destinations like the theater and ball.

Table with columns for destinations (Theater, Ball, etc.), vehicle type (Zweispänner, Einspanner), and fare amounts.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with columns for service type (half day, full day, etc.), vehicle type (Zweispänner, Einspanner), and fare amounts.

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatz oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Besahmerblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Kanzlei gesucht. Zur Unterbringung der städtischen Verzehrungssteuer-Kanzleien wird mit 1. Juli l. J. eine Portiere-Wohnung, bestehend aus 3 bis 6 Zimmern, Küche, auf dem Bahnhofs- oder Bauholzplatz, in einer der Hauptstraßen eines sonstigen Stadttheils gesucht.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, die noch nie dagewesen, für Schneider unentbehrlich.

Aus dem Amtsblatte. Licitationen. Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Simon Moskowitz in Dieß-Szent-Martin.

— Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Gutter geb. Schuster, der Anna Blum geb. Kerecs, der Katharina Eder geb. Sems in Großau bis 8. April.

Im Hause Grosser Ring Nr. 13 ist das Geschäfts-Local links von der Thoreinfahrt und eine Wohnung im I. Stock, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, sofort zu vermieten.

Stoffe für Anzüge, Peruvian und Vosking für den hohen Clerus, vornehmliche Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerweh, Turner, Linde, Tuche für Billard und Spielstühle, Wagenüberzüge.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig: Siebenbürgischer Volks-Kalender Beamten- und Militär-Schematismus.

Hirdetés. A várban levő s a volt várközségi bizottság által kezelt három épületrészből álló 39. számú háznak összes kő, cserep, téglá, fa, deszka stb. anyaga, továbbá a házban levő összes ajtóok, ablakok, padozatok, kütüpezet és kőemczek a legközelebbi igerőnek eladatnak azon feltétel mellett, hogy a vevő saját költségén es letelebesség terhe alatt a hazat összes részleteivel együtt tartozik lebontatni és az összes anyagot, valamint a törmelékét is köteles elhordatni.



Dr. Lengiel's Birken-Balsam. Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schweißmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Vorschrift des Erfinders präpariert, besitzt eine wunderbare Wirkung.

A volt várközségi vagyonkezelő-bizottság nevében: Dr. Cserni Béla, bizottság elnök.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 kr. Zu finden in allen größeren Apotheken, Drogerien und in der Provinz Hauptdepot bei Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12.

CACAO-VERO entöltet, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach.

Gummi-Spezialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt, per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspendorien etc. Ausführl. Preis- und Verzeichn. gratis und franco. Versandt biscret, postfrei.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregeln: Juhler - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Casse - E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen - Eisenbahnen: Josen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Bild). Von E. A. Biely. - Literarische Anzüge. Skizzen über A. W. Marienburg und Johann Hing. Von Johann Leonhardt. - Die Vereinstage in Hermannstadt. Von E. - Das Jubelfest des Landwirtschaftsbereines. Von E. - Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inserate. Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.